

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 53 (1976)
Heft: 8

Artikel: Lebendiges Brauchtum um Weihnachten im Schwarzwald
Autor: Ganter-Ebert, Erika Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der begrüßte, kam ihm keineswegs in freundlicher Gestalt entgegen. In einer armseligen Zelle auf Matten wartete er wochenlang auf den Heimgang. Die Mäuse wetteiferten mit den Schmerzen, dem Heiligen den heissersehnten Schlummer zu rauben. Aber gerade aus dieser Leidenskelter floss der berauschende Wein seiner Christusminne, deren die Christen von heute so sehr bedürfen. Der Arme von Assisi legte den Weg zu den wahren Freuden wieder frei: Rückkehr zum heiligen Evangelium Jesu Christi, das nicht bloss gelesen, sondern gelebt sein will — Losschälung von den Gütern dieser Welt — fragloser Gehorsam gegenüber dem Herrn Papst, den Bischöfen und Priestern, wie immer ihr persönlicher Lebenswandel sein mag. Franziskus hält nichts auf Kritik und Kontestation, er beginnt die Reform bei sich selbst. Wer sich verändert, ändert auch die Welt, und wer Gott zum Vater hat, dem werden alle Geschöpfe zu Brüdern und Schwestern. Wir dürfen dieses Jubiläumsjahr nicht beschliessen, ohne Gott für diesen wunderbaren Heiligen zu danken, «dessen Namen niemand aussprechen kann, ohne grosse Süßigkeit zu empfinden» (Bruder Aegidius).

Lebendiges Brauchtum um Weihnachten im Schwarzwald

Erika Maria Ganter-Ebert, Kirchzarten

Bei uns in Kirchzarten, nahe Freiburg im Breisgau gelegen, erscheint an seinem Vorabend Sankt Martin, gleichsam als reitender Vorbote weihnächtlicher Zeit. Wohl ist Sankt Martin mit seinem Ritt durch den herbstlichen Abend und seiner segenspendenden Hand noch nicht allzulange hier im Süden des Landes bekannt, umjubelt von laternentragenden Kindern wie im Rheinland, doch hat sich dieser Brauch schon seit längerer Zeit eingebürgert.

Ins Leben gerufen wurde er hier von Kirchengemeinden und Heimatverbänden. Bei uns in Kirchzarten ist es ausgerechnet die fasnächtliche «Höllenzunft», die Sankt Martin hoch zu Ross alljährlich erscheinen lässt, der nach seinem Ritt durch das Dorf die Kinder mit ihren bunten meist selbstgebastelten Laternen durch Süßigkeiten erfreut. Die «Höllenzunft»? — Wir wohnen ja hier nahe dem weitbekannten Höllental, das allerdings seine dunkle Tannenschlucht erst nach dem Überschreiten vom nahen Himmelreich öffnet.

Auch «Sankt Nikolaus» besucht auf Wunsch noch Familien und Kindergärten. Hoffentlich wird in unserem legendenarmen und entmythologisierenden Zeitalter dieser wahre Kinderfreund nicht aus unseren Kinderstuben verbannt!

In meinem Schulkinderhort in Freiburg erfuhr ich seinerzeit die erfreuende Tatsache, dass selbst die «Grossen» sich den «heiligen Gast», trotz der unheimlichen Begleitung vom «Pelzmärtel», erwünschten. Sie kannten alle die Geschichte und die Legenden vom heiligen Nikolaus. Ich sagte ihnen auch, dass nur ein Vertreter von Sankt Nikolaus, der ja ein Heiliger im Himmel ist, sie aufsuchen würde. Als einmal eine Bemerkung fiel: «Es gibt ja keinen echten Nikolaus», so kam die prompte Antwort: «Zu uns kommt sein echter Vertreter.» So war es auch, meist ein Theologe als Bischof gekleidet, mit grossem Buch, in dem jeder einzelne stand und mit Namen beigerufen wurde zur Belohnung und Strafe. Hierbei half der «Pelzmärtel» mit Sack und Rute. Sonderbar, die vorlautesten «Grosstuer» waren dann zahm wie Lämmer.

Der «Adventskranz» mit seinen vier Kerzen ist längst Allgemeingut geworden, doch sollte er nicht als Modeerscheinung, sondern nur als Lichtbringer für die vier Adventssonntage nach ihrer Bedeutung brennen in Familie und Kirchengemeinde. In Kirchzarten wird jeden Abend die Adventsglocke geläutet. Während dieser Zeit wird der «Engel des Herrn» oder der freudreiche Rosenkranz gebetet.

Der «Adventskalender» bringt Vorfriede und sinnreiche Vorbereitung auf Weihnachten. Er ist neueren Datums und schön, wenn er selbst gebastelt wird — als Weihnachtshaus mit Fenstern, die nach und nach geöffnet werden dürfen, bis zur grossen Haustüre, die das Geschehen der Heiligen Nacht aufzeigt. — Auch ein grosser Stern mit Goldbandstrahlen nach unten (Komet), denen 24 gefaltete kleine «Himmelsbriefe» aufgeheftet werden, mit Spruch oder gutem Vorsatz und kleiner Süßigkeit dabei erfreuten schon sehr die Kinder, und man spürte auch sichtlich in Familie und Kinderhort das Bemühen um die herannahende Weihnacht.

Eine uralte Sitte im Schwarzwald beim Gang zur Christmette wurde durch den Verband «Heimat und Volksleben» erneuert: das «Christmettespiel». Es ist erschienen in seinem Verlag in Frei-

burg im Breisgau. «Wo man einen zu weiten Weg zur mitternächtlichen Weihnachtsmette hatte in die zuständige Pfarreikirche, übte man an dem Vorabend zum Weihnachtsfest am Heiligen Abend in vereinzelter Gegenden des Schwarzwaldes einen besonderen Andachtsgang nach einer nahen Bergkapelle, in der man eine lichterumsteckte Krippe aufgestellt hatte. Mit Laternen ausgerüstet, fanden sich am Aufstieg zur Kapelle die Nachbarn zusammen und wanderten nun unter weihnachtlichen Gesprächen zur Krippe in der Kapelle hinauf. Dabei spielte mitunter irgend jemand eine einfache Weihnachtsweise, oder man sang auch alte Advents- oder Weihnachtslieder. An der Krippe legte man kleine Gaben «fürs Christkinds arme Brüder und Schwestern» nieder, sang Weihnachtslieder und betete den freudreichen Rosenkranz.»

Recht lebendig wirkt es, wenn man am Fusse der kleinen Anhöhe, wo die Kapelle steht, von drei laternentragenden Hirten empfangen wird: «Gelobt sei Jesus Christus!» Und alle antworten: «In Ewigkeit!» Und die Hirten fragen: «Hen ihr's au verno? 's Christkindli isch hüt nacht uf Bethlehem ko. Ja, wissen ihr's nit? He, Bastel, verzell doch emol dene Lit!»

So weiter erzählen nun die Hirten in ihrer heimischen Mundart von ihrer Engelserscheinung, bis ein Hirte die Umstehenden auffordert: «Je gell, das isch öbbis! Se! Kumme go gschwind!» — Nun folgen alle den Hirten nach oben, bis da dann der «Engel» im Kerzenschein im lebendigen Zwiegespräch mit den Hirten das heilige Geschehen kündigt. Alle gehen dann mit ihm zur Kapelle, wo unter dem weitgeöffneten Portal die «Heilige Familie» mit dem Kinde in der Krippe zu erblicken ist. Kindlich innig ist dort das Gespräch der Hirten bei der Krippe und die Darbringung ihrer Gaben. Auch die Umstehenden werden aufgefordert, ihre Spende zu geben, und alle stimmen ein in die alten, vertrauten Weisen, die von den Flöten der Hirten begleitet werden, bis dann Lichter und Laternen verlöschen und der Heimweg besinnlich angetreten wird.

Das «neue Jahr» wird in Stadt und Land noch ge-

bührend mit «Sang und Klang» empfangen. Im nördlichen Schwarzwald gingen oder gehen noch heute in ländlicher Gegend die «Neujahrssänger» von Haus zu Haus, um ein gutes «Neues» zu wünschen. Ein altes Lied fängt an: «Wir wünschen euch ein glückseliges Jahr und sagen, dass Christus geboren war . . .» Den Sängern werden dann möglichst viel Münzen, in Papier gewickelt, durch das Fenster zugeworfen. — Es folgt der Dankvers: «Ihr habt uns ehrlich und redlich gegeben —, der Herrgott, der schenke euch ein gesundes und langes Leben.» Wehe aber, wenn die Spende nicht oder nicht genügend erscheint, den Teufel will keiner seinem Hause angewünscht haben.

Nach der Jahresschlussandacht gibt es in jedem Haus eine festliche Mahlzeit, bis Mitternacht durch Böllerschuss und Glockengeläute angezeigt wird. Anschliessend wird dann in den Familien der freudreiche Rosenkranz gebetet.

Mit dem «Dreikönigstag» endet die weihnächtliche Zeit. An seinem Fest wird in der Kirche Wasser, Kreide und Salz geweiht, letzteres als segensvolle Zutat zur Speise von Mensch und Tier. In Kirchzarten werden im Hochamt die Darsteller der «Heiligen Drei Könige» feierlich ausgesandt. Jährlich gehen hier noch wie auch in anderen Gemeinden, die «Sternsinger», die Ministranten der Pfarrei, durch die frühabendlichen Strassen und werden als gerngesehene Gäste in vielen Häusern und so auch bei uns erwartet. Wie gern möchte man Gebet und Segen in seiner Wohnstätte verspüren!

Noch stand in diesem Jahre die mit geweihter Kreide aufgezeichnete alte Jahreszahl 1975 mit den drei heiligen Namenszeichen C + M + B + über unserer rundgebogten Eingangspforte im Hausturm. Ein Flüstern, Rascheln, ein Aufblitzen des goldenen Sterns — ja, sie kommen, sie sind es! Weihrauchduft dringt durch den Turm und das ganze Haus. Unten in der grossen Wohnstube, die immer in dieser Zeit eine richtige Weihnachtsstube ist, werden am Christbaum die Kerzen angezündet. Seine Zweige breiten sich über die alte, vielgestaltige Krippe. Da lebt und webt nun das freundliche, aus alter Generation

stammende Wachskindlein, eine ganze Welt von Tieren, Wollschäfchen zwischen den staunenden Hirten, aber auch Rehe und Hasen, ja selbst ein Hirsch folgt dem in einem Forsthaus nicht fehlenden Jäger, dem sein Hund treu zur Seite steht. Alles strebt dem neugeborenen Gotteskinde zu, friedlich vereint in Freude. Die Drei Könige, begleitet von einer kleinen Schar Mitsänger, beginnen ihren Segensspruch zu sprechen, und alte und neue Lieder werden gesungen. Dann wird klingender Lohn den Sängern zuteil, der zumeist den Missionsländern zugeht. Die Hausfrau achtet darauf, dass nun die alte Jahreszahl an der Hauspforte gelöscht und die neue fein säuberlich aufgetragen wird, gleich einem Segensstempel für das ganze neue Jahr.

Die heiligen Drei mit ihrem Gefolge ziehen weiter, aber dem ganzen Hause haftet noch ihr Segensduft an und dringt durch alle Räume und Ritzen.